

Kulturlandschaft Ravensberger Land

Lage und Abgrenzung

Die Kulturlandschaft "Ravensberger Land" umfasst den gesamten Kreis Herford sowie das Gebiet der Stadt Bielefeld nördlich des Teutoburger Waldes und aus dem Kreis Minden-Lübbecke die Kommunen Bad Oeynhausen und Hüllhorst sowie aus dem Kreis Gütersloh die Kommune Werther und die nördlichen Teile von Borgholzhausen und Halle.



Das "Ravensberger Land" ist durch die Gebirgszüge des Teutoburger Waldes nach Südwesten gegen die Kulturlandschaft "Ostmünsterland" und des Wiehengebirges nach Norden gegen die Kulturlandschaft "Minden-Lübbecke Land" deutlich abgegrenzt. Es deckt sich hier die naturräumliche Grenze mit der alten Territorialgrenze: Das Gebiet der Kulturlandschaft "Ravensberger Land" entspricht weitgehend dem Territorium der ehemaligen Grafschaft Ravensberg und ist dadurch auch abgegrenzt gegenüber der östlich anschließenden Kulturlandschaft "Lipper-Land" sowie dem westlich/nordwestlich angrenzenden niedersächsischen Gebiet (*Kreis Osnabrück*). Die Kulturlandschaft "Ravensberger Land" ist gekennzeichnet durch die schon historisch starke Zersiedelung des agrarisch geprägten Ravensberger Hügellandes mit Bielefeld und Herford als früh industrialisierter Region, die sich heute entlang der historischen west-östlichen Verkehrsachse als fast geschlossenes, verstädtertes Band von Bielefeld über Herford und Löhne bis Bad Oeynhausen erweitert und verdichtet hat.

Naturräumliche Voraussetzungen

Das zwischen den steil emporragenden Gebirgszügen von Teutoburger Wald und Wiehengebirge liegende Ravensberger Hügelland zeichnet sich durch eine leicht wellige Morphologie aus. Ein sehr dichtes Gewässernetz zerschneidet die Landschaft in eine Vielzahl von Riedeln und schmalen, kastenförmig eingeschnittenen Bachtälchen (*Sieken*).

Bedingt durch die geschützte Lage im Windschatten der Gebirgszüge wurden zum Ende und nach der letzten Kaltzeit Löss abgelagert, der die anstehenden Keuper- und Liasgesteine sowie die Grundmoränenablagerungen der vorletzten Eiszeit, soweit sie nicht der Erosion anheim gefallen sind, überdecken. Großflächig sind in dieser Landschaft sehr fruchtbare und ertragreiche Lösslehmböden verbreitet. In den schmalen Bachtälchen sind weniger ertragreiche, grundwasserbeeinflusste Gleyböden vorhanden.

Geschichtliche Entwicklung

Diese Kulturlandschaft "Ravensberger Land" bietet Funde aus allen Epochen der Menschheitsgeschichte. Infolge der intensiven Landwirtschaft haben sich allerdings bronzezeitliche Grabhügel nur am Südrand erhalten: auf dem Kamm des Teutoburger Waldes bzw. an dessen Südfuß. Besonders hervorzuheben ist die Region als Einzelhofsiedlungs-Landschaft in der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit aber auch wegen der eisenzeitlichen Wallburg Hünenburg, der Ruine der mittelalterlichen Ravensburg (*mit aufgegebener Clever Altstadt*), den kirchlichen Konzentrationspunkten Herford, Enger und Schildesche (*KLB 3.01*) sowie dem Kern der Stadt Bielefeld, die sich erst seit dem 19. Jahrhundert allmählich zum heutigen Oberzentrum entwickelte. Zu nennen sind auch eine Fundstelle des Frühneolithikums westeuropäischer Prägung (*La Hoguette-Typus*), ein

kurzzeitiger Stützpunkt der römischen Truppen (*Sparrenberger Egge*), die ländlichen Klosterruinen von Müdehorst (*Frühmittelalter*) und Jostberg (*Spätmittelalter*), Bodendenkmäler der bäuerlichen Kultur (*Röte-Teiche, Flöbwiesen, Wölbäcker, Speicherinseln*) sowie Reste von spätmittelalterlichen Landwehren und frühneuzeitlichen Schanzen und Wehranlagen. Im Teutoburger Wald von Dornberg bis Borgholzhausen sind darüber hinaus frühneuzeitliche Spuren des bergmännischen Abbaues von Eisenerz und Steinkohle immer wieder anzutreffen.

Seit 1141 sind die Grafen von Ravensberg auf ihrem gleichnamigen Stammsitz in Borgholzhausen bezeugt. Von der Ravensburg, entstanden in einem mehrphasigen Ausbau im 12. und 13. Jahrhundert, liegen seit kurzem erste archäologische Ergebnisse vor. Sie dient in der Kulturlandschaft der regionalen Identität. Eine wüst gefallene Burgsiedlung des Spätmittelalters lag nach Aussage von Flurnamen am Südhang des Burgbergs (*sog. Clever Altstadt*). Mittelpunkt einer der Ravensburg vorausgehenden Adelsherrschaft war Borgholzhausen mit einer Eigenkirche des 9./10. Jahrhunderts, deren Träger in einem bislang noch ungeklärten Verhältnis zum späteren Grafengeschlecht steht.

Nach dem Aussterben des Geschlechts gelangte die Grafschaft Ravensberg durch Erbgang an die Grafen von Jülich-Berg, womit die Grafschaft auf Dauer ihren herrschaftlichen Mittelpunkt verlor und nur noch durch Amtsmänner auf den vier Landesburgen verwaltet wurde. 1609 fiel die Grafschaft an Brandenburg-Preußen und wurde 1816 im Regierungsbezirk Minden Bestandteil der Provinz Westfalen. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts hatte die Reformation Fuß gefasst. Vorherrschend war das lutherische Bekenntnis, doch gab es nach Übergang an Brandenburg-Preußen vereinzelt auch reformierte Gemeinden (*z.B. Herford und Bielefeld ab 1682*) und auch jüdische Gemeinden. Im 19. Jahrhundert führte die Industrialisierung zum Zuzug von Katholiken. Seit dem frühen 19. Jahrhundert spielt die Erweckungsbewegung eine bedeutende Rolle, die auch baulich die Kulturlandschaft prägt – z.B. Anstalten Bethel (*Bielefeld*) und Wittekindshof (*Hüllhorst*).

Die bäuerliche Besiedlung, die an die in Längsstreifen aufteilten Esche gebunden ist, wird nicht durch geschlossene Dorflagen, sondern durch weit gestreute Drubbelsiedlungen und zusätzliche Einzelhöfe bestimmt. Deren Bewohner hatten oft eine herausgehobene Stellung und vertraten als Meier die Rechte der Grundherren. Im südlichen Teil wurden etwa 50 dieser besonders großen Höfe funktional hervorgehoben und als Sattelmeier bezeichnet. Die bäuerlichen Siedlungen waren zumeist als Bauerschaften verfasst, von denen jeweils mehrere ein Kirchspiel bildeten.

Da die zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert gegründeten Pfarrkirchen mit ihren nur langsam entstehenden Kirchdörfern oft in weiter Entfernung zu den Höfen lagen, entstanden aber schon seit dem Spätmittelalter als Nebenzentren von den Bauerschaften unterhaltene Kapellen.

Die Eschsiedlungen wurden später durch im Ödland angelegte Kämpe erweitert, vielfach Siedlungsland der jüngeren, als Erbkötter bezeichneten landwirtschaftlichen Betriebe. Zum Landesausbau sind im späten Mittelalter Rodungshöfe, insbesondere an den Hängen der beiden Höhenzüge, entstanden. Sie wurden nach Hagenrecht als Einzelhöfe oder in gereihten Hagenhufensiedlungen im Anschluss an ihr Ackerland angelegt und lassen sich an ihren Namensendungen mit "-hagen" noch heute ausmachen. In der frühen Neuzeit kamen die Markkötter und Brinksitzer hinzu, sehr kleine Höfe, die sich auf kultivierten Kämpfen in der gemeinen Mark ansiedelten. Mit dieser Entwicklung der Besiedlung nahm die Be-

völkerungszahl kontinuierlich zu, wobei es sich durchweg um eine Vermehrung klein- und unterbäuerlicher Schichten handelte, die auf Nebenerwerb angewiesen waren (*um 1600 kamen auf einen Erbenhof schon durchschnittlich zwei Kötter*).

Der Anbau von Flachs und insbesondere dessen Weiterverarbeitung mit Garnherstellung und Leinenweberei ist schon seit der frühen Neuzeit wesentliche wirtschaftliche Basis der auf dieser Grundlage stetig größer werdenden ländlichen Unterschichten. Weitere Ansiedlungen in der Landschaft brachten die seit dem 16. Jahrhundert nachweisbaren Häuser der Heuerleute, die von den großen Höfen zur Bindung von Arbeitskräften errichtet wurden. Die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einsetzenden Markenteilungen führten mit der Neuansiedlung zahlreicher kleiner Hof- und Kötterstellen zu einer weiteren Vermehrung landwirtschaftlicher Betriebe. Die Zahl der Höfe im Ravensberger Land wurde für die Mitte des 16. Jahrhunderts auf etwa 1.050 Betriebe berechnet. In der Mitte des 18. Jahrhunderts kamen noch einmal mehrere tausend in Abhängigkeit von den Höfen stehende Heuerlingshäuser hinzu, zu deren Bewohnern in dieser Zeit etwa 2/3 der ländlichen Bevölkerung gehörten. Die Zahl landwirtschaftlicher Betriebe mit über 1 ha Größe stieg bis um 1950 auf etwa 4550 an und nimmt seitdem kontinuierlich wieder ab.

Vor diesem Hintergrund wird der Charakter der Kulturlandschaft "Ravensberger Land" schon seit Jahrhunderten von einer Streusiedlung bestimmt bis zum heutigen Bild einer weitgehenden Zersiedlung. Sie wurde eine der am dichtesten bevölkerten, von ländlichem Gewerbe geprägten Landschaften Westfalens.

Bestandteile der Kulturlandschaft "Ravensberger Land" sind die Adelssitze, von denen im Ravensberger Land über 60 nachweisbar sind. Dagegen war die Zahl geistlicher Konvente auf dem Lande mit den Stiften Quernheim (*Kirchlengern-*) und Schildesche (*Bielefeld-*) ebenso gering wie die der städtischen Zentren. Neben den beiden alten Städten Bielefeld und Herford (*s.u.*) entwickelten sich erst allmählich einige Kirchspieldörfer zu zentralen Orten: Enger und Werther erhielten 1356 bzw. 1488 Weichbildrecht, Vlotho und Bünde wurden 1719 zu Städten erhoben. Im Zuge der Industrialisierung jedoch werden nahezu alle Kirchorte und viele weitere Ortskerne seit dem späten 19. Jahrhundert zunehmend von städtischen Bauweisen bestimmt, was den seit dieser Zeit kontinuierlichen Rückgang agrarisch dominierter Lebensverhältnisse dokumentiert. Das Stadtbild von Bünde erhielt hierbei auf der Grundlage des enormen wirtschaftlichen Aufschwungs infolge der Entwicklung zum Zentrum der deutschen Zigarrenherstellung zwischen 1850 und 1960 eigenständige Züge: Es wird von zahlreichen aufwändigen Villen der Zigarrenfabrikanten bestimmt, die zunächst innerhalb der alten dörflichen Strukturen und neben alten Fachwerkhäusern errichtet wurden, bald aber zu einem neu erschlossenen Villengebiet südöstlich des Ortskerns führte, durchsetzt von einzelnen Handelshäusern und Lagerhäusern.

Ein Ausnahmefall städtischer Entwicklung bildet die Stadt Bad Oeynhausen, ab 1844 ohne ältere Wurzel als Kuranlage über einer neu erbohrten Solethermalquelle auf staatlich-preußische Initiative im Anschluss an den 1751 begründeten und mit seinen Produktionsanlagen weit in die Landschaft ausgreifenden Salinenbetrieb Neusalzwerk entstanden. Zunächst als nur während der Sommersaison belebte lockere Bebauung um das weite zentrale Parkgelände mit dem Badehaus und den zentral gelegenen, 1847 eröffneten Bahnhof konzipiert, wuchs der Ort innerhalb weniger Jahrzehnte über einem neu angelegten Straßenraster und entlang der Staatschaussee zu einer stark durchgrünt Villenstadt heran.

Die gewerbliche und industrielle Entwicklung der Region wurde seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert wesentlich befördert durch den Ausbau der Verkehrswege, die in zahlreichen Denkmälern erheblich zur Prägung der Kulturlandschaft beitragen (*u.a. Eisenbahnviadukt bei Schildesche*). Noch die jüngsten Trassen orientieren sich in ihren hauptsächlichen Erschließungsachsen an den naturräumlichen Vorgaben: östlich wird die Landschaft vom Lauf der Weser, der bis in das frühe 20. Jahrhundert entscheidenden Achse des Fernhandels, tangiert. Hauptsächlicher Umschlagsort war der durch Preußen ab 1719 systematisch ausgebauter Hafen Vlotho, wo nicht nur Flöße angelandet, sondern große Mengen von importierten (*etwa Dachsteine, Keramik*) und exportierten Handelsgütern (*Getreide, Salz und Steine*) umgeschlagen wurden.

Der Pass über den Teutoburger Wald zwischen Brackwede und Bielefeld und der Durchbruch der Weser durch das Wiehengebirge bei Porta lenkten den Landverkehr und damit die Handelsströme auf eine bis heute die Landschaft prägende west-östliche Achse. Nachdem diese Trasse im frühen 19. Jahrhundert zu einer Staatschusssee ausgebaut wurde (*heute B 61*), folgte ihr schon 1847 die Hauptstrecke der Köln-Mindener Eisenbahn und mit einer Trassierung wenig südlich davon 1936 auch die Autobahn Ruhrgebiet-Berlin (*A 2*). Eine weitere historische Trasse nutzte ebenfalls den Weserdurchbruch, führte dann aber, parallel zum Lauf der Elbe, über Bünde nordwestlich nach Osnabrück. Von ihr wurde 1855/56 die "Hannoversche Westbahn" zur Erschließung des Nordseehafens Emden abgezweigt, womit bei dem Dorf Löhne ein bis nach der Mitte des 20. Jahrhunderts entscheidender Knotenbahnhof mit weitläufigen Rangieranlagen entstand (*dieser Trasse folgte wiederum die 1975 fertiggestellte Autobahn Bad Oeynhausen-Osnabrück; bedeutsam sind heute auch die B 68 über Halle und Steinhagen sowie die A 33 von Osnabrück bis Borgholzhausen*). Der Bahnhof Löhne wurde 1875 auch zum Ausgangspunkt einer dem Wesertal folgenden Bahnstrecke über Vlotho nach Hameln und Hildesheim. Die 1901-1904 gebaute Bahnstrecke Herford-Bünde-Bremen dient ebenso der Erschließung der Landschaft wie die zwischen 1901 und 1962 bestehenden umfangreichen Kleinbahnnetze der Herforder und der Bielefelder Kreisbahnen.

Stadt Herford

Herford als ältestes Zentrum durchlief bis in die Neuzeit eine politisch und rechtlich eigenständige Geschichte: Nach der Überlieferung wurde es wenig nach 800 durch einen Edelen Waltger als hochadeliges Damenstift gegründet, das über tausend Jahre bis zur Auflösung im Jahre 1802 bestand und neben einem großen Güterbesitz auch über umfangreiche grundherrliche und andere weltliche Rechte in einem weiten Umkreis verfügte. Schon bald entwickelte sich neben diesem Stift eine kaufmännische Siedlung. In ihrer Nachbarschaft entstanden nach 1000 weitere Siedlungen, Klöster und Stifte, so dass Herford schließlich zu einem rechtlich höchst komplexen Weichbild aus, durch mehrere Wasserläufe getrennten verschiedenen Siedlungen mit jeweils eigenen Stadtrechten, Pfarrkirchen und klösterlichen Anlagen, zusammenwuchs. Das Damenstift Herford wurde seit 1147 als reichsunmittelbar geführt. Die vereinigten Städte Herford galten seit 1631 als Reichsstadt, wurden aber bereits 1652 wieder Brandenburg-Preußen eingegliedert.

Herford erlebte, begünstigt durch den ebenfalls frühen Eisenbahnanschluss schon im Jahre 1847, eine umfängliche Industrialisierung mit Schwerpunkten auf der Textilherstellung und -verarbeitung sowie der Süßwarenherstellung. Dies führte zu einem erheblichen städtischen Wachstum mit bedeutenden Zeugnissen aus

allen Baugattungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen aufgrund ihrer Großflächigkeit die Friedhofs- sowie die Militäranlagen.

Die für die Region charakteristische Entwicklung der Friedhofskultur kann in Herford an Hand von vier hervorragenden Anlagen besonders deutlich abgelesen werden: Nachdem die Schließung der Totenhöfe im Umkreis der innerstädtischen Kirchen 1808 durch die Behörden durchgesetzt worden war, wurde westlich der Innenstadt an der Friedhofstraße ein öffentlicher Friedhof angelegt, wo schon seit 1680 ein jüdischer bis 1936 genutzter Friedhof bestand. Der kommunale Friedhof übernahm zahlreiche ältere Grabstätten. Er musste 1873 wegen Überfüllung durch einen neuen Friedhof in unmittelbarer Nachbarschaft ersetzt werden. Alle drei Anlagen an der Friedhofstraße sind bis heute in ihren historischen Strukturen einschließlich zahlreicher Grabdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts, Teile der Einfriedungen und der Friedhofskapelle erhalten. Nachdem auch der zweite städtische Friedhof im Jahre 1923 geschlossen werden musste, wurde er durch den weitläufigen Parkfriedhof "Ewiger Frieden" an der Ausfallstraße nach Löhne ersetzt.

Ab 1936 erhielt die Stadt umfangreiche Einrichtungen der staatlichen Militärverwaltung: Drei Kasernen, ein Nahrungsdepot und ein Offizierskasino, die seit 1945 alle von britischen Streitkräften genutzt und durch weitere Einrichtungen und Wohnsiedlungen erweitert worden sind.

Stadt Bielefeld

Das im frühen 11. Jahrhundert erstmals genannte Bielefeld liegt zu Füßen der um 1240 errichteten, den Pass über den Osning (*Teutoburger Wald*) sichernden Sparrenburg und bestand seit dem 13. Jahrhundert aus zwei bis 1520 selbstständigen Städten. Bis zum Einsetzen der Blütezeit im 17. Jahrhundert wurde die Zahl von etwa 3.000 Einwohnern kaum überschritten. Ende des 16. Jahrhunderts entwickelte sich die ländliche Hausspinnerei und -weberei allmählich zu einem berufsmäßig betriebenen Leinengewerbe, dessen Aufstieg im 17. Jahrhundert begann. Die Produktion von Garn und Leinwand hatte im Umland von Bielefeld ihren Schwerpunkt, die Stadt war Zentrum des Umschlags; seit 1652 war die Legge eine wichtige Einrichtung der Qualitätsprüfung. Nach einer schweren Krise des Leinenhandwerks nach 1830 setzte, mit der Anbindung an die Köln-Mindener-Eisenbahn (*1847 Errichtung des ersten Bahnhofes in der nördlichen Feldmark*), früh die Industrialisierung ein. Die erste mechanische Spinnerei entstand 1851, 1854 dann die Ravensberger Spinnerei, die sich zur zeitweise größten Maschinenspinnerei auf dem europäischen Kontinent entwickelte.

Seit der Gründung der ersten "Mechanischen Weberei" im Jahre 1862 konnten die produzierten Garne hier zu Stoffen weiterverarbeitet werden. Anfangs wurden die benötigten Maschinen importiert, im Laufe der Jahre wurden jedoch immer mehr Maschinenbau-Fabriken zur Produktion sowohl von Dampf- und Werkzeugmaschinen als auch Arbeitsgeräten wie z.B. Nähmaschinen (*Dürkopp, Adler*) gegründet. Die Produktionspalette wurde bald erweitert um Fahrräder, Motorräder, Autos, Lastkraftwagen und Autobusse. Noch heute ist Bielefeld fünftgrößter Maschinenbaustandort Deutschlands. Auch die Nahrungsmittelproduktion wurde für Bielefeld bedeutsam (*Oetker*).

Der Wandel vom Leinenhandelszentrum zur Industriestadt ist bis heute im Stadtbild ablesbar. Besonders entlang der Bahnlinie und östlich des Stadtzentrums entstanden Fabriken. Repräsentative Gebäude wie das Rathaus und das mit Ba-

rock- und Jugendstilelementen gestaltete Theater, das Landgericht und das Postamt mit Motiven der Weserrenaissance, der Bahnhof mit Jugendstilanklängen und die durch ihre hohe Kuppel weit sichtbare Synagoge wurden in den Jahren nach der Jahrhundertwende errichtet.

1900 fuhr erstmals eine Straßenbahn. Fast gleichzeitig eröffneten die Kleinbahnlinien, die Bielefeld mit den umliegenden Orten verbanden und der Arbeiterschaft ein günstiges Verkehrsmittel für den Weg in die Fabriken boten. Die Einwohnerzahl stieg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts deutlich an.

Von hoher Bedeutung ist die 1867 nahe Bielefeld gegründete Anstalt Bethel, später von Bodelschwingh'sche Anstalten Bethel, als ein heute weltweit bekanntes Zentrum für Menschen mit Behinderungen, für Kranke, Alte, Jugendliche und Wohnungslose. Die Keimzelle der in die hügelige Landschaft am Teutoburger Wald eingebetteten weitläufigen Anlage war ein Bauernhaus im Stadtbezirk Gadderbaum, zu dem weitere durch Stiftungen und Ankäufe hinzukamen. Durch neu errichtete Funktionsbauten entstand ein autonomes diakonisches Gemeinwesen (mit Kirche, Friedhof, Kaufhaus, Währung u.a.).

Mit weiteren Eingemeindungen im Jahr 1930 überschritt Bielefeld deutlich die Grenze von 100.000 Einwohnern (1930 = 129.963 Einwohner). Der Großteil der historischen Gebäude in der Altstadt fiel den Bomben im September 1944 zum Opfer. Beim Wiederaufbau entschied man sich für eine moderne Neugestaltung unter Wahrung des mittelalterlichen Altstadtgrundrisses und Erhaltung weniger historischer Bauwerke. Seit 1969 hat Bielefeld eine Universität, die im Westen als moderner Baukomplex entstand. Eine geordnete Entwicklung zur Großstadt ermöglichten weitere Eingemeindungen im Zuge der kommunalen Neuordnung 1973; dazu gehörte die Sennestadt, die seit 1956 südlich von Bielefeld auf dem Gebiet der Gemeinde Senne II als modernes Wohngebiet entstanden und 1965 zur Stadt erhoben worden war.

Auch im Umland veränderte die Industrialisierung die überkommenen Strukturen. Die umliegenden Ortschaften entwickelten sich teilweise mehr und mehr zu Arbeiterwohnorten (z.B. Sieker, Heepen). Zwischen den verschiedenen Siedlungsschwerpunkten existieren aber bis heute landwirtschaftlich genutzte Grünzonen und bewaldete Hügelgebiete. Charakteristisch für das Bielefelder Stadtgebiet ist bis heute das Nebeneinander einer großen Anzahl stattlicher Meierhöfe mit ertragreichen Böden und bescheidener Kötter- oder Heuerlingshäuser in den eher kargen Regionen des Teutoburger Waldes und der Senne. In einzelnen Stadtteilen haben sich die dörflichen Ortskerne und Strukturen erhalten wie beispielsweise in Heepen, Kirchdornberg und Schildesche.

Kulturlandschaftscharakter

Das heutige Landschaftsbild des Ravensberger Landes wird durch die weitgehende Zersiedlung, hervorgegangen aus den Streusiedlungen und den städtischen Verdichtungen von Bielefeld und Herford, geprägt. Die waldarme Landschaft – neben wenigen kleinflächigen Feldgehölzen sind landschaftsbildprägende großflächige Wälder nur entlang der Gebirgszüge von Teutoburger Wald und Wiehengebirge vorhanden – wird überwiegend ackerbaulich genutzt. Gliedernde Landschaftselemente wie Hecken und Ufergehölze sind selten. Die Grünlandnutzung beschränkt sich auf die Sieke (*Bachtälchen*). Die häufig kastenförmige Gestalt der Sieke ist das Ergebnis einer anthropogenen Überformung. Die Böschungen dieser Sieke wurden abgestochen, um den Talboden möglichst optimal als Wiese (*Heugewinnung*) und Weide nutzen zu können.

Die von Eichenkämpfen umgebenen Gehöfte der Bauern bestehen vielfach aus großen Gruppen von Bauten, die neben dem Haupthaus auch ein Altenteilerhaus, einen Speicher, Scheunen sowie Ställe für Schweine oder Schafe und zusätzliche Nebengebäude umfassen können. Hofeigene Mühlen an den zahlreichen kleinen Bachläufen sind Ausdruck bäuerlicher Tätigkeit im Getreideanbau (*Kornmühlen*) und bei der Leinenherstellung (*Bokemühlen zur Flachsverarbeitung*). Der Baubestand reicht in Einzelfällen bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück, wird aber insbesondere durch eine auf wirtschaftliche Blütezeiten zurückgehende Neubauwelle der Zeit zwischen 1750 und 1850 bestimmt. Hierbei sind großformatige Bauernhäuser mit Längsdielen und Kammerfach in der Form von Zwei- und insbesondere von Vierständigergerüsten errichtet worden, wobei Grundflächen von bis zu 650 m² möglich sind. Trotz guter Erwerbsmöglichkeiten blieben selbst die Haupthäuser der großen Höfe im Ravensberger Land bis ins späte 19. Jahrhundert überlieferten Bau- und Wohnformen verbunden. Während die älteren Bauten verbretterte und weit vorkragende Giebeldreiecke erhielten, wurden die Giebel



Landschaft mit Einzelhöfen bei Oeynhausen-Lohe, Kreis Minden-Lübbecke

Darius Djahanschah, LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen, 2005

als Schauseiten seit dem 18. Jahrhundert zunehmend unter Verwendung großer Mengen von Holz mit engmaschigem Fachwerk versehen und mit vielen Inschriften geschmückt, die Bauherren und Handwerker nennen und entsprechend der die Region prägenden evangelischen Religion oft lange Bibelzitate bringen. Lehmausfachungen und Strohdächer als Baumaterialien der Region wurden nach 1800 zunehmend durch Backsteine bzw. Pfanneneindeckungen ersetzt,

nicht zuletzt aufgrund staatlicher Maßnahmen zu Brandschutz und Volksgesundheit. Größe, Reichtum des verarbeiteten Holzes und die Inschriften sind Ausdruck einer wohlhabenden bäuerlichen Oberschicht, die sich damit auch deutlich von den erheblich kleineren, oft schlecht gebauten Kötter- und Heuerlingshäusern abheben, die zudem ohne weitere Nebengebäude auskommen mussten.

Von den über 60 ehemals im Ravensberger Lande vorhandenen Adelssitzen haben sich – neben den landesherrlichen Höhenburgen Ravensburg (*nach Verfall im 18. Jahrhundert im späten 19. Jahrhundert teilweise wieder aufgebaut*) und Vlotho (*Ruine*) – nur bei knapp einem Viertel bauliche Anlagen mit umgebenden Gräften, Herrenhäusern und weitläufigen Wirtschaftsbauten erhalten. Sie reichen teilweise bis ins Spätmittelalter zurück, sind aber zumeist durch Um- und Neubauten des 17. und 18. Jahrhunderts bestimmt. Zugehörig sind oft weitläufige

und aufwändig gestaltete Parkanlagen des 18. und 19. Jahrhunderts. Die Anlagen bilden nicht selten bis heute zentrale Punkte örtlicher Entwicklungen: Dies gilt für die Wehrburg und die benachbarte Mühlenburg in Spenge, Gut Bustedt und Haus Hiddenhausen in Hiddenhausen, Haus Gohfeld, Haus Beck und die Ulenburg in Löhne, die Güter Bustedt und Steinlake in Kirchlengern, Haus Kilver und Gut Böckel in Rödinghausen, Haus Werther bei Werther und das Haus Milspe und Gut Lübrassen bei Bielefeld.

Besonders bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche (KLB) und -elemente

- In der Stadt Herford ist die typische Zusammensetzung eines Stadtgebildes aus mehreren Siedlungseinheiten besonders anschaulich. Gleichzeitig ist Herford Teil der Stiftslandschaft "Stadt Herford und Stifte Herford-Enger-Schildesche" (*KLB 3.01*), die bereits im Mittelalter entstand.
- Paläontologisch bedeutsame Kulturlandschaftselemente sind die vollständige oligozäne Schichtenfolge am Doberg, eine Buntenwechselfolge in Hesseln, Ceman-Schichten in Ascheloh und Schichten des Cenoman, Turon und Coniac am Ostwestfalendamm.
- Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadtkerne, insbesondere als Bodenarchiv, sind Bielefeld, Borgholzhausen, Bünde, Enger, Hausberge, Herford und Werther.

Leitbilder und Ziele

Eine Leitbildformulierung muss die dichte Besiedelung bzw. Zersiedelung des Ravensberger Landes berücksichtigen. Die weitere Siedlungsentwicklung sollte sich deshalb auf die Siedlungsschwerpunkte konzentrieren, um eine weitere Zersiedelung der Kulturlandschaft zu vermeiden.

- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadtkerne.
- Erhalt der Sickenstrukturen (*Bachtäler*).
- Erhalt der kulturlandschaftsprägenden Hofstellen und Gebäude im Außenbereich durch Förderung bei gestaltwerterhaltender Umnutzung.
- Berücksichtigung der im Ravensberger Land vorhandenen baukulturellen Gestaltwerte bei der Weiterentwicklung der Ortskerne und Siedlungsflächen.

Aus:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln. 2007